



SMALL IS BEAUTIFUL

IN DIESER AUSGABE:

| | |
|--|---|
| Die Distelhäuser Brauerei | 1 |
| Editorial | 2 |
| Gedanken an Carl Amery | 4 |
| Geldwerte Natur – Die unterschätzten Kosten der Umweltzerstörung | 5 |
| „Strom-Bakterien“ | 6 |
| Klimaforscher: Es wird noch viel wärmer | 6 |
| Alle Jahre wieder kommt die Jahrhundertflut | 7 |
| Leserbrief | 8 |
| Buchbesprechung | 8 |
| Impressum | 8 |

„Für dieses Nichtwahrnehmen, das eine Krankheit zum Tode ist, gilt das deutsche Wort Verblendung. Das ist nicht völlige Blindheit, sondern Blockade der Sehkraft, z.B. durch eine zu starke Lichtquelle, das ist der Ökonomismus, ist das Weltdeutungsmonopol des Totalen Marktes, der alle politischen und zwischenmenschlichen Kriterien verschlingt. Es zerstört unser Wahrnehmungsvermögen für die Lebenszusammenhänge von Gottes gut ausbalancierter Welt.“

Carl Amery

Denken und Handeln
für eine zukunftsfähige
Gesellschaft

Ein Unternehmen im Sinne von E. F. Schumacher:

Die Distelhäuser Brauerei

In seinem Hauptwerk „small is beautiful“ stellt E.F. Schumacher das Scott-Bader-Commonwealth vor.

Diese Firma wurde im Jahr 1951 von ihrem Gründer vollständig an die Mitarbeiter übergeben. „Bloße Gewinnbeteiligung genügte nicht,“ schrieb Schumacher. Allerdings gehen nur wenige Firmen diesen ersten, für Schumacher noch ungenü-

genden Schritt. Die Distelhäuser Brauerei in einem Ortsteil von Tauberbischofsheim ist eine davon. Distelhäuser Bier ist in Franken und im nördlichen Baden-Württemberg weit verbreitet, im übrigen Deutschland kennt man es kaum. Auch das gehört zur Strategie dieser mittelständischen Brauerei mit 148 Mitarbeitern: auf Regionalität wird großer Wert gelegt.

Unternehmensphilosophie

Seit dem Jahr 1876 befindet sich die Distelhäuser Brauerei im Besitz der Familie Bauer. Stefan Bauer führt das Unternehmen nunmehr in der fünften Generation. Erklärtes Ziel ist es, auch in Zukunft frei und unabhängig von Banken, Investoren oder Konzernen zu bleiben. Die freie unternehmerische Entscheidung in Verantwortung für die Familie, für die Mitarbeiter und für die Region ist höchstes Gut. Oberste Ziele sind die Kundenzufriedenheit mit den Leistungen und die Begeisterung für das Angebot und für die Zusammenarbeit mit dem Kunden.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verstehen sich in der Distelhäuser Brauerei als Mitunternehmer. Als eines der ersten Unternehmen überhaupt führte die Distelhäuser Brauerei im Jahr 1956 eine Mitarbeiterbeteiligung ein.

Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Partnern des heimischen Handels und der Gastronomie sowie eine enge Verzahnung mit den regionalen Lieferanten aus der Landwirtschaft, aus Industrie und Dienstleistung stärken und fördern eine nachhaltige Regionalwirtschaft. Distelhäuser ist ein Unternehmen in der Region für die Region. Kurze Transportwege sowohl beim Einkauf als auch beim Vertrieb, umfangreiche Investitionen in umweltschonende Produktionsanlagen und die ausschließliche Verwendung von Mehrweggebinden stellen sicher, dass natürliche Ressourcen geschont und die Umwelt nachhaltig geschützt wird.

Wir befragten den geschäftsführenden Gesellschafter Stefan Bauer zu seinem Betrieb:

Wie lange gibt es die Distelhäuser Brauerei?

Seit 1811; seit 1876 ist sie im Famili-

enbesitz der Familie Bauer.

Was stellen Sie her?

Bier (14 Sorten) sowie Apfelschorle

Welche Dienstleistungen bieten Sie an?

Verschiedene rund ums Bier, z. B.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

die Jahrhundertereignisse häufen sich und in der Regel sind sie nicht angenehm. Der Hurrikan „Katrina“ war der traurige Höhepunkt, der vermutlich genauso wie das Hochwasser im Alpenraum und die Waldbrände in Südeuropa dem Klimawechsel zuzuschreiben ist. Das bestreitet inzwischen kaum noch jemand. Natürlich können die Katastrophen auch andere Ursachen haben, schließlich hat es schon immer verheerende Unwetter und Dürren gegeben, aber nicht in dieser Häufung. So sollte dieser Sommer auch den letzten klargemacht haben, dass der Klimawechsel uns alle angeht. Höhere Durchschnittstemperaturen bedeuten nicht, dass die Sonne länger scheint, bei uns also einfach nur das Wetter immer schöner wird – im Gegensatz zum Süden, der die Dürren abbekommt. Abgesehen davon hat der „Jahrhundertssommer“ 2003 viele Todesopfer gefordert. Das längst fällige Umdenken scheint aber immer noch nicht in Sicht zu sein. Nun sollen die strategischen Ölreserven angezapft werden, damit die Verschwendung weitergehen kann wie gewohnt. Es ist also noch immens viel Aufklärungsarbeit zu leisten.

Wenn Produkte und Rohstoffe in der Region bleiben, dann wird nicht nur der Umwelt viel unnötiger Transport und damit Energieverbrauch erspart. Die Menschen profitieren erst recht davon, wenn die lokalen Wirtschaftskreisläufe geschlossen bleiben und so Geld und Arbeitsplätze in der Region gehalten werden. Ein sympathisches Beispiel dafür ist die Distelhäuser Brauerei. Dieser mittelständische Betrieb achtet nicht nur auf ein gutes Verhältnis zu seinen Lieferanten und Kunden, auch die Arbeitnehmer werden anständig und menschlich behandelt – eine Ausnahmeerscheinung in der immer anonymer werdenden, neoliberalen Welt. Und Wunder über Wunder, während eine mittelständische Brauerei nach der anderen von Großbetrieben aufgekauft wird, geht es diesem mittelständischen Betrieb richtig gut.

Eine informative Lektüre wünscht Ihnen

Drit

Doris Rüb

Verleih von Festplatzartikeln, Reinigung von Bierleitungen, technischen Kundendienst.

Was bedeutet für Sie die Regionalität – im Verhältnis zur Globalisierung?

Für die Distelhäuser Brauerei ist Regionalität ein bedeutender Faktor. Die Brauerei wirbt nicht nur damit, sie kann es auch mit einer Studie des Wissenschaftszentrums Umwelt der

Wie ist die Führungsstruktur? Wer entscheidet?

Ein geschäftsführender Gesellschafter, Führungskreis mit 6 Führungsmitarbeitern mit Geschäftsführung, beides sind Entscheidungsgremien, übergeordnet: Beirat (4 externe Mitglieder; 2 Arbeitnehmervertreter).

Wer stellt Führungskräfte ein? Wer kontrolliert sie?

Betroffenes Führungskreismitglied

Die Distelhäuser Brauerei bewirkt eine jährliche Wertschöpfung von fast 35 Millionen Euro. Mit der Brauerei hängen direkt und indirekt über 570 Arbeitsplätze zusammen. Auf jeden der fast 150 Mitarbeiter der Brauerei kommen noch einmal drei weitere Arbeitsplätze in der Landwirtschaft, in Mälzerei, Gastronomie und Getränkehandel. Hinzu kommen noch die Arbeitsplätze der beschäftigten Zulieferer, Dienstleister und Handwerker. Die ökonomische Wertschöpfung wird um die kulturlandschaftliche Wertschöpfung ergänzt: Über 4.000 Tonnen bezogenes Braugetreide, vor allem die bekannte Taubertaler Braugerste, stehen für über 900 bewirtschaftete Hektar in der Region.

98,7% der gesamten Stoffe, die durch die Brauerei gehen, stammen aus einem Umkreis von weniger als 100 km. Nur ein sehr geringer Teil wird von außerhalb Tauber-Frankens bezogen.

Universität Augsburg belegen.

Wie viele Mitarbeiter hat Ihr Unternehmen?

148 Mitarbeiter inklusive 13 Auszubildende.

Um wie viele Mitarbeiter hat Ihr Unternehmen in den vergangenen Jahren expandiert? Wenn ja, weshalb? Oder konnten/mussten Sie Mitarbeiter ausstellen, wenn ja weshalb?

Seit Jahren gleich bleibende Mitarbeiterzahl.

Wie ist die Struktur Männer-/Frauen?

Männer: 121

Frauen: 27

(Die geringfügig Beschäftigten sind hier nicht enthalten.)

Wie sieht die Altersstruktur aus?

13 Mitarbeiter <20, 15 Mitarbeiter 20-29, 43 Mitarbeiter 30-39, 35 Mitarbeiter 40-49, 33 Mitarbeiter 50-59, 9 Mitarbeiter >60

Diese Angaben hat Stefan Bauer ohne jede Wertung gemacht, aber wenn man sich die Altersstruktur in anderen Betrieben ansieht, ist das äußerst bemerkenswert. Fast ein Drittel der Mitarbeiter ist über 50 und 6 Prozent sind sogar über 60 Jahre alt.

Gibt es Eigentümer, die nicht mitarbeiten?

Insgesamt gibt es drei Gesellschafter; einer davon aktiv, zwei nicht.

und der geschäftsführende Gesellschafter (stellt ein und kontrolliert).

Wie sind die Mitarbeiter beteiligt: Mitentscheidungsmöglichkeiten? Mitspracherecht?

Über Führungskreis, Bereichsmeeetings, KVP (1 x im Monat für jeden) sowie die daraus entstehenden Projekte und Workshops unter Beteiligung der betroffenen Mitarbeiter, Beirat, direkter und offener Dialog zwischen dem einzelnen Mitarbeiter sowie Geschäftsführer.

Haben Mitarbeiter bei Wahrnehmung der Mitbestimmung und Mitentscheidung auch Konsequenzen zu tragen?

Ja, indem sie Verantwortung übernehmen und sich bei der Suche nach Lösungen von Problemen (Lösungsalternativen) sowie der konkreten Umsetzung beteiligen.

Inwieweit hat sich durch die Mitentscheidung und das Mitsprache-/Mitbestimmungsrecht das Engagement der Mitarbeiter verändert?

Kann ich nicht beurteilen, da unsere Mitarbeiter schon über Jahrzehnte dies erleben sowie leben, das heißt schon immer hohes Engagement sowie Mitsprachemöglichkeit.

Stehen die Mitarbeiter durch die Mitentscheidung und das Mitsprache-



Mitbestimmungsrecht der Firma, dem Management positiver gegenüber?

Ja.

Sind Ihre Mitarbeiter finanziell an Ihrem Unternehmen beteiligt? Wie ist das Beteiligungsmodell entstanden?

Ja, als typisch stiller Beteiligter, Modell besteht schon fast 50 Jahre (Einführung 1956 durch meinen Vater Ernst Bauer), zuerst als so genanntes Betriebseinlagenkonto, Umwandlung 1971 in stille Beteiligung, Geld kam immer vom Betrieb, das heißt, keine Einlage von außen möglich!

Wie stellt sich die Beteiligung dar?

Es ist ein Lohnbestandteil, der als stille Beteiligung in der Firma verbleibt. Diese Beteiligung wird in Form von Sonderzuwendungen und einer Dividende jährlich aufgestockt. Wenn die Firma Verlust macht, kann es auch eine Minusdividende geben.

Wie ist das Verhältnis von Festgehalt/Festlohn und Beteiligung?

Beteiligung orientiert sich ausschließlich am Gewinn beziehungsweise Verlust und nicht an den Gehälter oder an der Lohnsumme; deshalb kann hierzu keine Antwort gegeben

werden.

Wird die Gewinnausschüttung verteilt, wie?

Damit wird die stille Beteiligung aufgestockt. Beim Ausscheiden aus dem Betrieb wird der Anteil ausgezahlt. Auch für ältere Mitarbeiter ist er unter bestimmten Voraussetzun-

gen früher verfügbar.

Oder haben die Beschäftigten einen speziellen Anteil am Unternehmen?

Beteiligungssumme aller Mitarbeiter insgesamt: 1.137.000,00 €.

Hat sich durch die Beteiligung die Fluktuation verändert?

Ja, wir haben eine sehr geringe Fluktuation insbesondere bei Führungsmitarbeitern. Wir haben Mitarbeiter mit langjähriger Betriebszugehörigkeit von 20 bis 30 Jahren, sowie über 40 Jahren.

Besonderheiten durch das Beteiligungsmodell:

Wurden die Ideen zu neuen Produkten von Ihnen, von Ihren Mitarbeitern oder in Zusammenarbeit mit Ihren Mitarbeitern entwickelt?

Sowohl als auch. Mitarbeiter können und bringen sich auf verschiedenen Ebenen ein, insbesondere auch bei Problemlösungen inklusive bei der konkreten Umsetzung (KVP, regelmäßige Bereichsbesprechungen, Workshops,...)

Gibt es eine Betriebsrente?

Nein.

Wie beschreiben Sie das Betriebsklima? Besonderheiten?

Mitarbeiter bei Befragung nach einer 1/2jährigen Betriebszugehörigkeit haben sich durchgehend positiv geäußert. Dabei gab es auch Beschwerden, aber die angesprochenen Probleme sind ganz individueller Art, zum Beispiel geht es um die Bezahlung bestimmter Fahrten.

Wie ist das Verhältnis zur Gewerkschaft, bzw. zum Unternehmerverband? Unter welchen Bedingungen können (und/oder dürfen) Mitarbeiter ausgestellt werden?

Kein einziger Mitarbeiter ist in der Gewerkschaft. Wir selbst gehören nicht dem Arbeitgeberverband an. Kündigungen: Kommen selten vor. Wenn ja, gehen wir den klassischen Weg im gesetzlichen Rahmen.

In dieser mittelständischen Brauerei ist offensichtlich eine Atmosphäre verwirklicht, in der sich die Beschäftigten mit ihrer Arbeit identifizieren können. Sie ist ein Beispiel dafür, dass ein Betrieb auch überleben kann, ohne dem Prinzip „mehr, schneller, größer“ hinterher zu hecheln und dabei Menschlichkeit zu opfern.

dr

ZITATE VON CARL AMERY:

„Christen haben den Auftrag, die Sache des guten und gerechten Lebens ganz konkret, als Zivilisationsauftrag, selbst auf Gefahr der Verfolgung hin zu vertreten.

Es geht nicht so sehr um die Bewahrung der Schöpfung (sie kann auch ohne uns), sondern um den konstruktiver Umgang mit ihr. Wer sich von der Pflicht zur Tat für das Leben der Welt abschottet, spricht das Urteil über sich selbst.

Selbsteinkerkerung ist der Idealzustand des homo oeconomicus.“

Denken und Handeln
für eine zukunftsfähige
Gesellschaft

GEDANKEN AN CARL AMERY

Renate Börger

Aus seinem Kopf schienen immerzu interessante Rauchwölkchen aufzusteigen, seine Stimme, sein Lachen und sein Schnauben erfüllten den Raum mit herrlichem Klang, immer gab es Überraschendes zu lernen. Es wird langweiliger ohne ihn.

Er galt als unbequemer Linkskatholik mit Sendungsbewusstsein, war ein Wortgewaltiger im besten Sinne, vereinte heiligen Zorn mit immer wieder neu erschlossenem Wissen, formte beides zu trefflichem, zuweilen närrischem Wortwitz, pointierter Rede und Literatur.

Die Literatenleidenschaft allerdings opferte er in den letzten Jahren seiner Sorge um die Welt, mischte sich ein, legte scharf und politisch Zeugnis ab. Für Romane blieb ihm keine Zeit mehr, wohl aber für Bücher und Veröffentlichungen, die jeweils neue und wesentliche Aspekte erhellten. In „Global Exit“ beschrieb er das Zusammenwirken von Märkten und Kirchen und diagnostizierte: Heute ist die Sünde strukturell geworden, pulst in allen Kreisläufen des Lebens mit.“ (S. 122)

In dem Buch „Die Botschaft des Jahrtausend“ formte er die These, dass der Mensch sich als Krone der Schöpfung nur dann verstehen dürfe, wenn er zugleich selbstkritisch einsieht, dass er sie nicht ist.

Und in seinem Buch „Hitler als Vorläufer“ erhellte er die totalitären Denktendenzen im ökologischen Selbstverständnis der Nationalsozialisten, das Prinzip der Selektion, das bezüglich der Ressourcen und der Kaufkraft im neoliberalen Kleid nun zurückkehrt.

Zuletzt hat er mit viel Energie und diversen Co-Autoren das Buch „Briefe an den Reichtum“ herausgebracht, und erhellte darin an konkreten Personen und ihren Rollen die moralisch empörenden, aber strukturell bedingten Reichtumszusammenhänge.

Carl Amery war für die Zivilgesell-

schaft eine starke Kraft, war sich niemals zu fein, seinen Wortwitz und seine Literatenprominenz zur Verfügung zu stellen, wann immer ihm ein Ziel wichtig erschien, zuletzt gegen die Nazis und gegen den Ausverkauf öffentlicher Güter. Er war auf jedem Podium ein Segen, weil seine Assoziationen kräftig und frei sprudelten und weil er seine enorm weit gefasste, beneidenswert präsenste Bildung kreativ, ja sogar provozierend und notwendig vertiefend einsetzte. Er riskierte dabei spürbar, sich unbeliebt zu machen, provozierte jedoch niemals verletzend oder sinnlos, eher zuweilen in der Rolle des Narren, der den Raum des Spielerischen zu verteidigen weiß!

Carl Amery würdigte und bewahrte engagiert auch das Werk anderer Meister, z.B. Ivan Illich oder E.F. Schumacher. Er konnte sich für andere DenkerInnen herrlich begeistern und referierte sie so, dass man sich an eine kleine Spontan-Universität angeschlossen fühlte.

Als frommer Christ hielt er treu an dem fest, was er für den Auftrag des Religiösen hielt, hoffte auf eine kirchliche Tiefenreformation, ein Bekenntnis gegen den Kapitalismus als Götzendienst, der den Kampf für das gute Leben untergräbt. Peter Sloterdijk umschrieb ihn mal mit den Worten: „Er hält mit naturreligiösem Reformismus eine prophetische Tiefenreformation der naturverwüstenden Moderne für die größte Herausforderung religionsstiftender Energien der bisherigen Menschheitsgeschichte“ (Weltfremdheit S. 112)

Zu seinem Lebenswerk:

Geboren ist er 1922, verfasste schon als 16-jähriger erste Erzählungen, begeisterte sich für historische Stoffe, für Kirchengeschichte, Humanismus und Existentialismus.

1940 machte er Abitur in Passau, wurde Stipendiat der Maximilians-Stiftung. 1941 leistete er Kriegsdienst in Frankreich, Russland und zuletzt Afrika, dann als Kriegsge-

fangener Arbeitsdienst als Baumwollpflücker in Arkansas. Seit der Heimkehr galt der Wahlspruch: Resisto ergo sum: ich widerstehe, also bin ich! (1949)

Er hatte das Ideal des Arbeiterpriesters, ging aber dann den literarischen Weg, mit Seitenwegen im Hörfunk, u. a. mit den Reihen „Unbekanntes Bayern“, oder „Traute Abendstunde“. Viele Hörspiele, Saturen, Romane folgten. Berühmt berüchtigt waren seine fein-spöttischen Betrachtungen katholischer Geschichte und Geschichten.

Eine seiner wenigen, kurzen festen Anstellungen war die des Direktors der Münchner Bibliotheken, von 1967 bis 1971.

1974 trat er aus der SPD aus, weil ihm die Industrieanbiederung Helmut Schmidts nicht passte. 1980 wurde er Gründungsmitglied der Grünen. Im selben Jahr wurde auf seine Anregung hin die E.F.Schumacher-Gesellschaft gegründet.

1984 bekam er den Bayerischen Friedenspreis, wurde Mitglied der Gruppe 47 und 1989 Präsident des Pen-Zentrums, 1991 bekam er den Literaturpreis der Stadt München.

Bücher schrieb er bis zum Schluss, arbeite bis zuletzt an einem neuen Buch über den US-Fundamentalismus. Hoffentlich kann der Verlag es noch herausbringen!

Mit 83 Jahren ist er nun gestorben. Er konnte sein Leben in der von ihm ersehnten Würde beenden, sein wacher Geist blieb ihm bis zuletzt treu, noch zwei Tage vor dem plötzlichen Gesundheitseinbruch – ein Sauerstoffgerät hatte ihm die letzten drei Jahren noch sehr geholfen - war er im Theater (Antigone!), lebensverlängernde Maßnahmen lehnte er am Montag im Krankenhaus Bogenhausen ab und er starb dort umgeben von seiner Familie: Von seiner Frau Marjane, mit der er 55 Jahre sein gutes Leben teilte, von seinen fünf Kindern und seinen Enkeln.

□

Geldwerte Natur - DIE UNTERSCHÄTZTEN KOSTEN DER UMWELTZERSTÖRUNG

Dietrich Jörn Weder

Der Wert des Daseins eines Blaukehlchens ist angeblich mit 154 Euro im Jahr anzusetzen. Dies hat der jüngst verstorbene Münchener Wissenschaftler Frederic Vester im Jahre 1983 errechnet, als derartige Wertschätzungen noch eine Pioniertat waren und nicht wenig belächelt wurden. Tatsächlich leuchtet es nicht jedermann ein, warum wir uns allein den Anblick und Gesang eines Blaukehlchens mit dem Gegenwert einer täglich eingenommenen Valium-Pille anrechnen lassen sollen, wo doch die meisten von uns dieses Vögelchen nie zu Gesicht bekommen.

⇒ Dass uns eine Buche während ihres hundertjährigen Daseins Dienste im Werte von sage und schreibe 271.000 Euro leistet, das mögen wir schon eher glauben. Denn so ein zuletzt doch sehr großer Baum frischt den Sauerstoffgehalt der Luft auf, speichert das Regenwasser in seinem Wurzelraum und spendet uns bei unseren Wanderungen durch den Wald Schatten und Kühlung. Vester meinte, dass diese von den Waldbesitzern bisher nicht in Geld ummünzbaren Leistungen sich sehr wohl auf das beinahe 2000-fache des bloßen Holzwertes belaufen könnten.

⇒ Vor eine noch schwierigere Rechenaufgabe waren US-Richter gestellt, als sie die nachhaltigen Schäden taxieren sollten, die die Havarie des Großtankers Exxon Valdez 1989 in den Küstengewässern Alaskas angerichtet hat. Was entgeht uns und was fehlt uns, wenn wie in diesem Falle das vorher intakte Tier- und Pflanzenleben entlang einer Uferlinie von mehreren hundert Kilometern auf Jah-



re hinaus gestört ist?

⇒ Würde die Biosphäre nicht für uns arbeiten und sich selber ständig erneuern, könnten wir weder atmen, noch trinken noch essen noch den Dreck unseres Daseins unbeschadet loswerden. R. Constanza et al. haben 1997 den Wert dieser Leistungen für den Kohlenstoffkreislauf, den Wasserkreislauf, für die Nahrungsmittel-erzeugung, für die Hervorbringung der nachwachsenden Biomasse und die Aufarbeitung aller Abfälle auf



33.000 Milliarden US-Dollar pro Jahr beziffert, das heißt auf das 1,8fache des damaligen Weltsozialproduktes. Zu deutsch: Alles, was wir erarbeiten und verdienen, reicht nicht aus, um das für uns unentbehrliche Wirken der Natur zu ersetzen.

⇒ Dieser Betrachtung zufolge ist das Roden von Wäldern und ihre Umwandlung in Äcker oder Weiden keinesfalls nur als ein schlichter Gewinn anzusehen, sondern es geht mit dem Verlust von Natur auch deren Leistung für ein näheres und weiteres Umfeld verloren. Dem entsprechend haben Constanza und Kollegen den Funktions-

wert von tropischem Wald mit 2000 US-Dollar pro Hektar und Jahr angesetzt. Doch dieser Verlust wird den Nutznießern von Rodungen, den Holzfällern und Ölpalmen-Pflanzern, nicht angelastet. Die Folgen solcher Umweltzerstörungen haben wir alle zu tragen, aber einige haben durchaus einen Gewinn davon.

⇒ Wo die Meere durch Überfischung ausgeplündert werden, gibt es am Ende für niemanden mehr etwas zu holen. Bis zum heutigen Tage haben sich die einst legendär reichen Dorschbestände vor Neufundland von der Überausbeutung nicht erholt, die 1992 ein totales Fangverbot erzwang und mehrere zehntausend Fischer dauerhaft um Arbeit und Brot brachte. Doch selten ist der Zusammenhang zwischen Übernutzung der Natur und dem daraus folgenden Einkommensverlust so mit Händen zu greifen. Aber was ist wohl ein Orang-Utan auf Borneo wert, den die Indonesier offenbar lieber essen oder als Haus-Clown halten als ihn in seinem Lebensraum

zu erhalten? Wenige werden reich, aber viele dauerhaft arm, wenn, wie es im Augenblick geschieht, die natürliche Mitgift dieser Schatzinsel – Kohle, Öl, Gold, Tropenholz – vollständig versilbert wird.

⇒ Viele Staaten glauben ja im Gleichschritt mit ihrem steigenden Sozialprodukt reicher zu werden. Doch wenn man den Verbrauch an Naturschätzen in Anschlag bringt, und zwar nur die Belastung der Atmosphäre mit Kohlendioxid, die Waldnutzung und den Verbrauch an Bodenschätzen, dann haben nur die westlichen Länder und in einem geringen Maße auch China in den letzten drei Jahrzehnten an Reichtum pro Kopf hinzugewonnen. Der arme Teil der Welt, insbesondere Afrika und der indische Subkontinent, haben dagegen auf Kosten ihrer natürlichen Substanz gelebt, ohne ihr soziales Kapital im gleichen Maße zu vermehren. Das hat die Weltbank 2002 von dem in London lehrenden indischen Wissenschaftler Partha Dasgupta detailliert abschätzen lassen. Bezieht man noch weitere Umweltbeanspruchungen und –verschlechterungen ein, als da sind die Inanspruchnahme von Süßwasser-Reserven, Böden, Wäldern und Korallenriffen sowie die Belas-

tung der Biosphäre mit Feinstaub, Stickstoff- und Schwefeloxiden, dann sieht die Gewinn- und Verlustrechnung für fast alle noch sehr viel schlechter aus.

⇒ Der langjährige Präsident des Wuppertal-Institutes, Ernst-Ulrich von Weizsäcker, hat immer wieder gefordert, die Preise von Naturgütern müssten die volle Wahrheit sagen, und das heißt die wahre Knappheit dieser Güter anzeigen. Aber gerade das tun sie nicht. Metalle und Mineralien kosteten im vergangenen Jahr noch ein Viertel weniger als 1970, obwohl doch die natürlichen Vorräte seither gewaltig abgenommen haben. Die Rohölpreise haben sich zwar im gleichen Zeitraum verachtfacht, aber dies unter heftigen Schwankungen, die keine stetige Orientierung für die Hinwendung zu anderen Energiequellen boten.

⇒ Selbst wenn wir den wahren Wert der Schätze und Leistungen der Natur kennen, ist es doch noch eine andere und viel schwierigere Sache, diesen Wert zu Richtschnur unseres Umgangs mit der natürlichen Umwelt zu machen. Der Weltklimaschutz, der trotz solider Berechnungen und Begründungen nicht vorankommt, ist im

Augenblick der schlagendste Beweis dafür.

Der Autor, Dr. Dietrich Jörn Weder, langjähriger leitender und heute pensionierte Umweltredakteur des Hessischen Rundfunks, ist Autor von zwei Büchern:

„Noahs Arche heute“ (280 Seiten), Stuttgart 2000, ist nicht mehr im Buchhandel erhältlich, aber vom Autor noch für 14 Euro inklusive Versandkosten unter djweder@freenet.de anzufordern. „Umwelt. Bedrohung und Bewahrung“, Bonn 2003, mit reicher Illustrierung, herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung ist dort für zwei Euro Gebühr unter www.bpb.de/publikationen zu bestellen.

Carl Amery lebt weiter

Am 26. Mai hat Carl Amery die Augen geschlossen. Carl Amery lebt weiter mit den Gedanken, die er in die Welt gesetzt hat. Sie haben einen ebenso elementaren wie bleibenden Stellenwert. Sie sind aufrüttelnde Mahnrufe an die Gesellschaft, besonders an diejenigen, die hervorgehobene politische und wirtschaftliche Verantwortung zum Handeln haben: Mahnrufe, die es nicht bei Warnungen belassen, sondern solche mit klarer Perspektive. Gastkommentar von Hermann Scheer aus "Solarzeitalter" 1/2005. <http://www.sonnenseite.com/fp/archiv/Art-Zukunft/6639.php>

Klimaforscher:

Es wird noch viel wärmer

Meinrad Andreae vom Max-Planck-Institut für Chemie in Mainz warnt in der Zeitschrift "Nature" davor, dass es noch viel heißer werden könnte als die Wissenschaftler bisher befürchteten.

<http://www.sonnenseite.com/fp/archiv/Akt-News/6600.php>

"STROM-BAKTERIEN"

verwandeln Zucker, Kompost oder gar Klärschlamm in Energie

Dass lebende Bakterien beim Stoffwechsel einen Elektronenfluss und damit elektrischen Strom erzeugen können, war bereits bekannt. Allerdings war die Stromausbeute bisher kaum nutzbar. Forschern der Universität Greifswald gelang es nun, die "Verdrahtung" der Mikroorganismen deutlich zu verbessern und die Stromausbeute deutlich zu steigern. "Unsere neuartige Biobrennstoffzelle gibt kontinuierlich bis zu 1,5 mA pro Quadratzentimeter ab", sagt Uwe Schröder vom [Institut für Chemie und Biochemie](http://www.institut-fuer-chemie-und-biochemie.de).

Anstelle der bisherigen Zuckerlösung können bald auch pflanzliche Abfälle

vom Komposthaufen bis hin zu Klärschlämmen als "Stromnahrung" dienen. Ähnlich wie in einer klassischen Batterie werden dabei Anoden- und Kathodenraum durch eine halbdurchlässige Membran voneinander getrennt. Aus einem Fermenter werden dann Bakterien plus Nahrung in den Anodenraum gepumpt. Dort nimmt die beschichtete Elektrode die Elektronen auf. Angeschlossen an die chemisch getrennte Kathode fließen die Elektronen in einem Stromkreislauf und können so Geräte antreiben.

Quelle: www.welt.de

ALLE JAHRE WIEDER ...

Doris Rüb

Das letzte dramatische Hochwasser in Bayern war vor sechs Jahren - ein Ereignis, das nur alle 300 Jahre auftreten sollte. Das neue brachte an manchen Stellen sogar noch höhere Pegelstände; vor drei Jahren gab es ein Jahrhunderthochwasser in Sachsen und das nächste wird keine hundert Jahre auf sich warten lassen! Das bestätigen auch Statistiken der Münchner Rückversicherung. Danach haben die wetterbedingten Katastrophen global rasant zugenommen. Waren es zwischen 1950 und 1959 nur 13 Großereignisse, traten zwischen 1990 und 1999 insgesamt 74 solcher Katastrophen auf.

Ursache für die starken Regenfälle im Alpenraum ist die so genannte 5b-Wetterlage: Die Wolken über dem warm-feuchten

Mittelmeerraum saugen sich mit Wasser voll, ziehen gegen den Uhrzeigersinn über Österreich, Ungarn, Polen und Bayern und verursachen dort Starkniederschläge. Es ist eindeutig dem Klimawandel zuzuschreiben, dass diese 5b-Wetterlagen in den letzten Jahren an Brisanz zugenommen haben. Im August 2002 bei der Elbflut waren Österreich, die Schweiz und Deutschland vom Starkregen betroffen. Hitzewellen in Südeuropa und sintflutartige, tagelange Regenfälle im Alpenraum sind die Wetterextreme, die bei steigendem Ausstoß von Kohlendioxid drohen.

Die Kosten dieser Wetterextreme sind gewaltig. Laut Deutschem Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) kann eine konsequente Klimaschutz-

politik in Deutschland jährlich Klimaschäden in zweistelliger Milliardenhöhe vermeiden. Allein das Elbehochwasser hat 2002 einen Schaden in zweistelliger Milliardenhöhe verursacht. Für das Jahr 2050 bezifferte das DIW die vermeidbaren Kosten auf 27 Milliarden Euro.

ist nicht einzusehen, dass der Staat die Kosten von Überschwemmungen nur aus Steuergeldern bezahlt. Vielmehr muss die Industrie als Verursacher des Klimawandels in die Pflicht genommen werden. Solange Stromkonzerne auf klimaschädliche Kohle setzen, sollte der Staat sie auch zur

Kasse bitten, wenn Dämme brechen."

... KOMMT DIE JAHRHUNDERTFLUT



Foto: Dietmar Oertel

Das Foto entstand am 25.08.2005 in der Nähe des Deutschen Museum in München.

Der Bund Naturschutz (BN) beklagt neben der mangelnden Klimaschutzpolitik auch eine ungenügende Vorsorge vor Ort und kritisiert den in Bayern stark technisch ausgerichteten Hochwasserschutz mit höheren Deichen und einzelnen großen Poldern. „Falsche Siedlungs- und Verkehrspolitik, kranke Bergwälder sowie die weitgehende Zerstörung der natürlichen Wasser-Rück-

Greenpeace beklagt in einer Pressemitteilung, dass Stromkonzerne wie RWE und E.on ihre Verantwortung für den Klimawandel bislang nicht angenommen haben: Statt Klimaschutz zu betreiben, spekulieren sie mit den Zertifikaten zum Ausstoß von Kohlendioxid und treiben die Strompreise in die Höhe. Der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) forderte erst kürzlich, beim Klimaschutz auf freiwillige Selbstverpflichtungen der Industrie zu setzen statt auf das rechtlich verbindliche Kyoto-Protokoll und den Emissionshandel.

"Jetzt gilt es zuallererst, den Menschen vor Ort zu helfen", sagt Karsten Smid, Klimaexperte von Greenpeace. "Wir müssen aber auch die Verursacher des Klimawandels benennen. Es

halteräume in Mooren und Auen führt in Verbindung mit den Folgen der Klimaerwärmung gerade im empfindlichen Alpenraum zu katastrophalen Schäden" so Prof. Dr. Hubert Weiger, Landesvorsitzender des BN. Sein Stellvertreter Sebastian Schönerer fordert: „Echte Vorsorge muss ein nachhaltiges, ökonomisch und ökologisch sinnvolles Wasserrückhalte- und Landnutzungs-Konzept auf der gesamten Fläche, das strikte Freihalten der Überflutungsgebiete von Bebauung, sowie eine konsequente Klimaschutzpolitik bedeuten.“ Er verdeutlichte seine Forderung mit Beispielen: In Garmisch wird Schutzwald einer neuen Skipiste geopfert, in Deggendorf gab die Kommune nur sechs Hektar als Retentionsfläche frei, obwohl nach An-

sicht des BN gefahrlos 50 Hektar möglich gewesen wären und zwischen Straubing und Vilshofen soll die Donau immer noch mit Staustufen ausgebaut werden.

Die BN-Vertreter betonen, dass Hochwasser zwar grundsätzlich ein Naturereignis ist, aber Häufigkeit, Ausmaß und vor allem der Umfang der Schäden auch wesentlich durch den Menschen bedingt sind. Eine absolute Sicherheit vor Hochwasser kann es nicht geben, aber der Schaden kann durch Vorsorge begrenzt

werden. Hierfür ist nach Ansicht des BN ein anderes Bewusstsein der Bevölkerung nötig. Einzel-Interessen wie auch kurzfristige Wirtschaftsinteressen müssen hinter dem Gesamtwohl zurückstehen, das Freihalten der Überschwemmungsgebiete von Bebauung oder die Deichrückverlagerung darf nicht an Interessen Einzelner scheitern. „Wenn außerhalb bestehender Siedlungen keiner bereit ist, dem Fluss neuen Raum für das Hochwasser zu geben, brauchen wir uns über die Schäden nicht zu wundern“, sagt Schönauer.

IMPRESSUM

Herausgeber

E. F. Schumacher-Gesellschaft für Politische Ökologie e.V.
Situlistraße 75
80939 München
Telefon: 089/32462951
oder in dringenden Fällen 089/9039333
Fax: 089/90469005
Email:
info@e-f-schumacher-gesellschaft.de

Sie finden uns auch im Internet unter
www.e-f-schumacher-gesellschaft.de

Verantwortlich für den Inhalt

Ulrich Diekmeyer,
Prof. Dr. Ernst Schrimppf

Redaktion

Dr. Doris Rüb, Isabella Barbagallo

Redaktionsadresse

Isabella Barbagallo
Lusenweg 34
85748 Garching
Telefon 089/32928803
Fax 089/32928805
Email: Barbagallo@t-online.de

Mitarbeit/Autoren

Isabella Barbagallo, Renate Börger, Dr. Dietrich Jörn Weder, Uto Hopf, Dr. Doris Rüb (dr)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors, nicht in jedem Fall die der Redaktion wieder

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen

Vertrieb

Der Infobrief wird kostenlos an die Mitglieder der E.F. Schumacher-Gesellschaft für Politische Ökologie verteilt

Bankverbindung

Postbank München
BLZ 700 100 80
Konto-Nr. 811 00 808

**Eine Bitte an die Nichtmitglieder:
Helfen Sie uns, den Infobrief durch eine
Spende zu finanzieren.**

**Bitte teilen Sie uns Ihre
Email-Adresse mit
(an Barbagallo@t-online.de),
damit wir Sie kurzfristig über
Terminänderungen oder über
wichtige Neuheiten informieren
können.**

Leserbrief

Auszug aus dem Leserbrief von Herrn Anton Habersetzer zum Artikel „Überlegungen zu einem globalen Marshall Plan“ von Prof. Dr. Radermacher, erschienen im Infobrief Nr. 2/05

In diesem Artikel hat Prof. Radermacher seinen Globalen Marshall Plan vorgestellt. Ich frage mich, wie soll ein weltweiter Plan funktionieren, wenn wir europaweit nicht mal eine einheitliche Zinsbesteuerung durchsetzen können und wenn, dann mit zehnjähriger Verspätung vielleicht? Da fände ich es schon wesentlich sinnvoller, mit dem Besen vor der Haustüre zu kehren und europaweit eine vernünftige Geld- und Bodenpolitik zu betreiben, die nicht nur die Reichen immer reicher macht (siehe den kürzlichen Reichtumsbericht). Die Verelendungs-Harz IV-Gesetze tragen sicher nicht dazu bei, den Trend von unten nach oben umzukehren, ja ganz im Gegenteil.

Buchbesprechung

BEKENNTNISSE EINES ECONOMIC HIT MAN

Der Autor, John Perkins, hat lange gezögert bis er endlich seine Autobiographie veröffentlicht hat. Dabei sind die Enthüllungen für politisch interessierte Nicht-Amerikaner gar nicht so überraschend. Überraschend ist jedoch die Tatsache, dass sich jemand traut, sie auszusprechen.

Schon als junger Mann wurde John Perkins vom amerikanischen Geheimdienst NSA angeworben. Vorher lebte er in Ecuador mit den Einheimischen und lernte sogar Spanisch, was für einen Amerikaner geradezu außergewöhnlich ist. Mit solchen Erfahrungen wurde er kein klassischer Agent, sondern heuerte als Wirtschaftsexperte bei der internationalen Beratungsfirma MAIN an. Dort erhielt er von einer geheimnisvollen Frau den letzten Schliff. Von ihr kam auch die Berufsbezeichnung Economic Hit Man, EHM – Wirtschaftskiller.

Als EHM erstellte er für Entwicklungsländer völlig überzogene Wirtschaftsprognosen. Damit brachte er die armen Länder dazu sich hoch zu verschulden. Wohin die Überschuldung geführt hat, ist bekannt. Natürlich sah das auch Perkins und gab 1980, im Alter von 35 Jahren, den einträglichen EHM Job auf. Er verbrachte mehr als 20 Jahre mit schweren Gewissensbissen, bis er sich endlich dazu durchringen konnte, seine Memoiren zu schreiben. Nicht als Thriller, wie ihm ein Verleger empfohlen hatte, sondern als Tatsachenbericht. Dabei ist es durchaus vorstellbar, dass er einige brisante Aktionen weggelassen hat. Schließlich sind solche Enthüllungen ganz und gar nicht ungefährlich.

Wie auch immer, „Bekenntnisse eines Economic Hit Man“ ist ein Lehrbeispiel für die Aktivitäten des amerikanischen Wirtschaftsimperiums. Es ist bei Riemann erschienen und kostet 19.00 Euro

Doris Rüb